

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 2

Heft 3

Juli-September 1948

Inhalt

	Seite
Dr. Felix Wintermahr: Die Benediktiner-Abtei Mondsee. Zur Zwölfhundertjahrfeier 748—1948	193
Friedrich Knaipp: Die bäuerlichen Hinterglasbilder von Sandl, Buchers und Umgebung. Ein Querschnitt durch die neuesten Forschungen	214
Dr. E. Burgstaller: Gegenwärtiges Jahresbrauchtum in Oberösterreich	227
Bausteine zur Heimatkunde	
Josef Alshauer: Jungsteinzeitliche Funde südlich von Steyr	244
Richard Kastner: Die einstige Pfarre Hofkirchen bei Saren. Zur Geschichte einer verschwundenen Kirche	248
Heinrich Decker: Ein Tafelgemälde der Vereinerung Christi von 1517 aus Mondsee	253
Friedrich Knaipp: Der Salztägerbrunnen in Smunden. Ein Beitrag zur Geschichte seiner Entstehung	256
Dr. Othmar Wessely: Johannes Brassicanus. Ein Beitrag zur Linzer Musikgeschichte der Spätrenaissance	258
Dr. Hans Comenda: Bärenbegräbnis. Ein alter Jägerbrauch aus dem Salzkammergut	267
Karl Braunschmid: Landia-Östanzln aus Pucking	272
Verzeichnis der Oberösterreichischen Neuererscheinungen	274
Schrifttum	275
Dr. Eduard Straßmahr: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1947	281

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Werbung) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druckstöcke: Altschneeanstalt Franz Krammer, Linz a. D., Klammstraße 3

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Die Benediktiner-Abtei Mondsee

Zur Zwölfjahrhundertfeier 748 — 1948

Von Dr. Felix Wintermahr (Wien)

Gründung und erste Blüte

Sagenhaft verhüllt in seinen Anfängen, ragt das 748 begründete Kloster Mondsee herüber aus der Frühgeschichte Bayerns¹⁾, eng verbunden mit dem Geschick des agilolfingischen Herzogsgeschlechtes. In Herzog Odilo ehrte die Abtei das Gedenken ihres Stifters, dessen weltblickende Klosterpolitik ihn und seinen Nachfolger Tassilo III. zum Gründer jener herzoglichen Eigenklöster werden ließ, die wie ein Gürtel sich um Bayern schließen²⁾. Iro-schottische Mönche waren die ersten Missionäre, die Kreuz und Kultur in dieses abgesehene Wald- und Seengebiet Alt-Bayerns brachten und auf deren Arbeit die aus schwäbischen Klöstern berufenen, nach der Regel Kolumbans lebenden Mönche weiter aufbauten³⁾. Daß deren Aufgabe sich nicht auf das Gebet beschränken sollte, wie

¹⁾ Das Klostergebiet von Mondsee mit dem Wolfgangsland, sowie die Herrschaft Wildenegg samt Bogtel gehörten anfangs zum Herzogtum Bayern und kamen erst nach dem bairisch-pfälzischen Erbfolgekrieg zu Österreich (1506).

Der Name Mondsee erfuhr im Laufe der Jahrhunderte verschiedene Wandlungen und wird allgemein auf die halbmondsförmige Gestalt des Sees zurückgeführt: Mannsee, Männsee, Mennsee, Mearsee, Monsee, Moninsee, Maninseum, Maningsee, Lunaelacus. Auch die Erklärung als Besitzname wurde versucht: „See des Mano“. R. Wimmer, Aus Mondsees Vergangenheit (Salzburg 1947); S. 35, 72.

Kloster wie Markt führten den Mond im Wappen. Das alte Klosterwappen zeigt den Vollmond über dem bewegten See. Anfangs des 17. Jahrhunderts wurde es abgeändert und es erscheint nun in der oberen Hälfte auf Rot die nach links blickende Mondichel, in der unteren Hälfte auf dem wogenden See drei goldene Boote mit je einem roten Ruderer. Der Markt übernahm dieses Wappen an Stelle des 1567 verletzten Marktwappens, das in der unteren Hälfte des Schildes den wogenden See in natürlicher Farbe, im oberen Felde einen halben, nach unten gekehrten Mondschein und zu beiden Seiten einen Stern zeigt.

²⁾ R. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bairischen Klöster, Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte (Freiburg 1903) II. S. 120.

³⁾ V. Gibermaier, Noricum Batern und Österreich (München und Berlin 1944), S. 243. Die Mondseer Tradition, wonach Benediktinermönche aus Monte Cassino berufen wurden, wird als eine aus der späteren Zeit, da Mondsee bereits Benediktinerkloster war, stammende Erfindung nachgewiesen.

dies zwar der Stiftungsbrief betont ⁴⁾, beweist schon das größtenteils aus ungerodetem Waldland bestehende Stiftungsgut. Kulturarbeit galt es da vor allem zu leisten, den anvertrauten Boden zu roden und nutzbar zu machen. Im Schutze St. Michaels, den sie zum Patron ihres Seelklosters erkoren, begannen die Mönche die Klostermark zu bearbeiten. Die Drachentöter St. Michael und St. Georg waren vorzüglich die Kirchenpatrone jener altbairischen, in düsterem Forst oder an unwegsamen Mooren gegründeten Wald- oder Seelkloster ⁵⁾.

Dem Mönchtum der bischöflichen oder herzoglichen Eigenklöster, einer für die damaligen Verhältnisse großartigen Arbeitsorganisation, gelang denn auch die kulturelle Durchdringung jener weiten Landstriche und die Schaffung ertragsfähigen Bodens. Dieser vorwiegend wirtschaftlichen Aufgabe diente die Errichtung von Wirtschaftszellen, die vom Mutterkloster aus besiedelt und geleitet wurden. Die Ortschaften Neut, Zell am Attersee und Abtsdorf im Osten, Zell am Moos im Westen der Klostermark kennzeichnen den wirtschaftlichen Wirkungsbereich, der durch die Erwerbung des Zellersees mit der reichausgestatteten Pfarre Straßwalchen seine Abrundung erhielt (799) ⁶⁾. Für das eifrige kolonisationsartige Wirken des Klosters zeugen ferner die zahlreichen im Streuteufel Mondsees liegenden Rodungsorte: Raith, Röd, Münchsreith, Inner- und Außerreith, Niederschwand, Ober- und Unterschwand ⁷⁾. Schon mit Rücksicht auf den weitausgedehnten Besitz war es den Mönchen nicht möglich, mit eigener Kraft das Rodungswerk zu schaffen. Einen wichtigen und wesentlichen Bestandteil des vom Herzog gestifteten Klostergrundes bildeten daher die Knechte und Dienstbauern, unter denen sich zahlreiche Romanen erhalten hatten.

Die Festigung der wirtschaftlichen Grundlagen, die schon unter dem ersten Abte Opportunus (748 — 777) das Kloster zu Wohlstand und Reichtum gelangen ließ, begründete auch die politisch gehobene Stellung der Abte unter der Herrschaft der letzten Agilolfinger. Abt Opportunus, der führend erscheint bei der Synode von Dingolfing (772), wie auch bei der Gründung Kremsmünsters (777), Abt Hunrich (777 — 799), der mit Bischof Arno von Salzburg in wichtiger diplomatischer Mission nach Rom entsandt wurde, gehörten jedenfalls zum Kreise jener Männer, die am herzoglichen Hofe Geltung und Einfluß besaßen ⁷⁾.

Der Zusammenbruch des agilolfingischen Herzogshauses und die Eingliederung Bayerns in das Frankenreich Karls des Großen bedingten die Umwandlung des herzoglichen Eigenklosters in eine Reichsabtei. In dieser Zeit mag auch in Mondsee, ähnlich wie in Niederaltaich, die Regel des hl. Benedikt zur Ein-

⁴⁾ Chronicon Lunaelacense iuxta seriem Abbatum a B. Archivario Lunaelacensi. Pedeponti 1748. Als Anhang dazu die Mantissa Chronici, 1749. Wertvolle Quelle insofern der darin abgedruckten Urkunden des Stiftsarchivs und des abgedruckten Bibliothekskataloges.

⁵⁾ Fastlinger, S. 51, 53, 136.

⁶⁾ Chron. Lunael. S. 24.

⁷⁾ D. Schmid, Beiträge zur Geschichte des ehemaligen Benediktinerstiftes Mondsee in Oberösterreich, Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden Jg 3 und 4 (1882/83), Jg 3 S. 129.

führung gekommen sein⁸⁾. Im Sinne seiner Klosterpolitik übergab Karl, der in den altbayerischen Klöstern Stützpunkte der gestürzten Dynastie erblickte, nach dem Tode des Abtes Hatto (804) das Kloster Mondsee seinem bewährten Kaplan und Kustos, Bischof Hildebold von Köln als Kommende⁹⁾. Der Kommen-datar-Abt bezog die Einkünfte des Klosters und führte dessen Rechtsvertretung, mit der Administration und geistlichen Leitung des Konventes aber war ein Stellvertreter betraut¹⁰⁾.

In Erzbischof Hildebold fand Mondsee einen großzügigen Förderer seines Besitzstandes; er war es auch, der den Strom karolingischer Kultur und Bildung überleitete in das waldbumrauschte See-Kloster¹¹⁾. So brachte er seinen Mönchen als kostbare Gabe des gelehrten Kreises um Alkuin die deutsche Übersetzung der alkuinischen Bibelrezension und verschiedene kirchliche Texte, von denen auf seine Anregung Abschriften angefertigt wurden, wobei der alemannisch-fränkische Dialekt des Originals in die österreichisch-bayerische Mundart abgeändert wurde. Bruchstücke dieser für die damalige Zeit ganz einzigartigen literarischen Leistung, die, frei von den Fesseln mühsamer wörtlicher Übersetzung, Sinn und Inhalt des Textes bieten wollte, blieben als Bucheinbände erhalten. Aus diesen Bruchstücken, die nach dem Urteil der Literaturgeschichte zu den ältesten deutschen Denkmälern kirchlichen Schrifttums zählen¹²⁾, ließen sich außer dem Matthäus-Evangelium noch der Isidorische Traktat „de fide catholica contra iudaeos“, Teile der 76. Predigt des hl. Augustinus, sowie zwei Traktate unbekannter Verfasser wieder herstellen. Die Auswahl der Texte, in denen sich Karls Bestrebungen nach praktischer Volksbildung und wissenschaftlicher Untermauerung der Glaubenslehre widerspiegeln, mehr aber noch die sprachliche Form der Übersetzung weisen auf den karolingischen Hof und die von ihm ausstrahlenden kulturellen Strömungen. Der Übersetzer des Isidor-Traktates wurde mit diesem Werke zum Begründer der deutschen Kunstprosa.

Die vom Frankenreiche übernommenen Kulturgüter erfuhren in Mondsee selbständige Weiterbildung und so konnte dieses gerade wegen der Pflege der deutsch-sprachlichen Literatur neben den Klöstern Wessobrunn, Freising, Tegernsee, St. Emmeram in Regensburg und Salzburg eine führende Stellung in Bayern behaupten¹³⁾. In diesen altbayerischen Landklöstern vollzog sich allmählich das Werden des bayerisch-österreichischen Schrifttums, wie es seinen literarischen Niederschlag in den „Mondseer Glossen“ fand¹⁴⁾. Auch hier aber ist es vorzüglich kirchliche Literatur, die Bibel, die Kirchenväter, die dem Wer-

⁸⁾ J. Wintermahr, *Noticum*, S. 245.

⁹⁾ Hildebold, Erzbischof von Köln 785 — 819. *Sams, Series episcop. cath.* 269.

¹⁰⁾ A. Hauck, *Kirchengeschichte Deutschlands* (Leipzig 1906), Bd 2 S. 202.

¹¹⁾ Ebron. *Lunael.* S. 31 f.

¹²⁾ J. W. Nagl-J. Feidler, *Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte, Hauptband* (Wien 1899) S. 129; G. Chrismann, *Geschichte der deutschen Literatur* (München 1932), Bd 1 S. 280.

¹³⁾ Chrismann, Bd 1 S. 86.

¹⁴⁾ Die Handschrift befindet sich in der Nationalbibliothek Wien, Nr. 2723.

ständnis der Lateinunkundigen sich erschließen sollen. Ausgehend von dem rein schulmäßigen Zweck der Wortübertragung und Verdeutschung wurden die Glossatoren zu Pionieren, die der christlich-romanischen Wissenschaft den Boden bereiteten. Galt es doch vorerst die christlich-römische, dem germanischen Denken fremde Begriffswelt umzuprägen und faßbar zu machen. Der praktische Schulgebrauch, aus dem heraus die Mondseer Glossen entstanden, bedingte auch die Anordnung nach fortlaufenden Kapiteln und gibt zugleich Aufschluß über das wissenschaftliche Rüstzeug althochdeutscher Klosterbildung.

Diese kulturelle, wie wirtschaftliche Blüte Mondsees erfuhr durch die Überantwortung der Abtei in das Eigentum des Hochstiftes Regensburg einen jähen Bruch. „Locus hic mutat male sortem pontificique datur“, beklagt der Chronist¹⁶⁾ die Umwandlung der Reichsabtei in ein bischöfliches Eigenkloster, wie dies im Jahr 831 durch den Besitztausch Ludwig des Frommen mit dem Bischof von Regensburg bedingt wurde¹⁶⁾. Die Abwanderung eines Teiles der Mönche, die sich dieser Umwandlung nicht fügen wollten, vor allem aber das scharfe Zugreifen des bischöflichen Klosterherrn in das Wirtschaftsleben erschütterten zutiefst das Gefüge der Abtei. Und wie mit den Besitzungen des Klosters frei geschaltet und diese sogar der Abtei entzogen wurden, so verlor Mondsee auch das Recht der freien Abtwahl und sank herab zu einem bloßen Wirtschaftsposten für Regensburg, zu einer Propstei, deren Vorsteher der Bischof frei und willkürlich ernannte.

Besonders sinnfällig äußert sich dieser tiefgreifende Wandel im Urkundenwesen des Klosters, dessen Alter, im 9. Jahrhundert angelegter Traditionskodex hierfür zum trefflichen Spiegel wird¹⁷⁾. Ausgehend vom Gründungsjahre 748 erscheinen dort die Abschriften der Schenkungsurkunden (traditiones) bis 829; nach diesem Jahre bis 854 werden nur noch sieben Urkunden mitgeteilt. Diese Erscheinung findet im Eigenkirchenwesen ihre Begründung, da der bischöfliche Klosterherr auch alle wichtigeren Urkunden an sich zog und deren Abschriften daher nicht mehr im Traditionsbuche von Mondsee, sondern in dem von St. Emmeram in Regensburg zu finden sind. Das augenfälligste Beispiel hierfür bietet die Schenkung des Obersee-Fortes durch Ludwig den Frommen (829), kurz vor der Übergabe Mondsees; sie findet sich bereits im Regensburger Traditionskodex verzeichnet. Als 943 überdies noch der Ungarnsturm das Kloster plündernd und sengend überflutete, konnte der drohende Zusammenbruch nur durch den helfenden Zugriff des Landesfürsten abgewendet werden¹⁸⁾.

In dieser Krise erstand Mondsee ein mächtiger Gönner gerade von jener Seite, wo Hilfe am wenigsten erhofft werden konnte. Mit **W o l f g a n g**, der 973

¹⁶⁾ Chron. Luitpold. S. 73; Monumenta Germaniae, Scriptores 15/2, S. 1099—1104, Historia monasterii Manse metrica v. 192.

¹⁷⁾ J. Silbermahr. Die St. Wolfgangslgende in ihrem Entstehen und Einflusse auf die österreicherische Kunst (Linz 1924), S. 9 f.

¹⁷⁾ J. Silbermahr, Das oberösterreichische Landesarchiv in Linz (Linz 1930), S. 1.

¹⁸⁾ Chron. Luitpold. S. 95.

den Bischofsstuhl von Regensburg bestieg, erfuhr das von seinen Vorgängern gegenüber den bischöflichen Eigenklöstern geübte Ausbeutungssystem sáhe Wandlung. Nicht, daß er das Eigenkirchentwesen aufgehoben hätte, daran hielt er fest gleich seinen Zeitgenossen, überzeugt von dessen Richtigkeit und rechtlicher Begründung, doch war Wolfgang bestrebt, seine Herrenrechte zum wirtschaftlichen und disziplinären Aufbau seiner Klöster auszuüben.

Der Geist St. Benedikts, den er als Mönch des Klosters Einsiedeln in sich aufgenommen hatte, wirkte weiter in ihm bei der Reform des Domstiftes St. Emmeram. Die strengen „Einsiedler Consuetudines“, die hier zum Vorbild wurden, leiten über zu dem großen Cluniazenser Ideenzirkel, mit dem Abt Gregor von Einsiedeln (960 — 996), während seines Aufenthaltes in England vertraut wurde¹⁹⁾.

Die Neubelebung des streng monastischen Ideals forderte aber als wichtige Grundbedingung die wirtschaftliche Hebung der verfallenen Konvente. Wolfgang wandte ihnen den Nutzen ihrer Güter wieder zu, verzichtete aber damit zugleich auf einen bedeutenden Teil seiner bischöflichen Einkünfte²⁰⁾. In dieser Zurückstellung persönlichen, materiellen Vorteils, zugunsten der von ihm vertretenen Lebensanschauung, offenbarte dieser deutsche Kirchenfürst eine Charakterstärke, die ihn weit erhob über seine bischöflichen Standesgenossen.

Die nähere Verbindung Wolfgangs mit Mondsee und die Verpflanzung der Reformideen in dieses entlegene Seekloster liegt in den politischen Wirren begründet, die nach dem Tode Otto I. ausbrachen, als Herzog Heinrich II. von Bayern mit dem jugendlichen Otto II. um die Herrschaft im Reiche rang. Um nicht durch erzwungene Parteinarbeit sein Bistum in diesen Bürgerkrieg zu verwickeln, verließ Bischof Wolfgang um 976 seine Residenz und zog sich in das entlegene Waldgebiet seines Klosters Mondsee zurück. Nun konnte er auch diesem arg daniederliegenden Konvent seine Sorge zuwenden und zugleich die Reform durchführen. Von dieser Tätigkeit Wolfgangs, der während seines freiwilligen Exils die disziplinären und wirtschaftlichen Angelegenheiten in diesem weitentlegenen Sprengel seiner Diözese ordnete, wissen spätere Geschichtsquellen jedoch interessanterweise nichts zu berichten. Bereits in der ältesten Mondseer Chronik (12. Jahrhundert) preist der Dichter die Wiederherstellung des Klosters als Werk Kaiser Heinrichs II.²¹⁾ Die alten Mondseer Annalen, die noch Aventin für seine bairische Chronik verwenden konnte und die später leider verloren gingen, berichteten hingegen vom Aufenthalt und Wirken Wolfgangs in Mondsee, von dem allerdings die spätere „Wolfgangslgende“ nichts übernahm. Diese auffallende Retusche am Bilde des Heiligen, der zum weltabgewandten Einsiedler wird, findet ihre Erklärung in der scharf tendenziösen Einstellung gegen den bischöflichen Klosterherrn, die darum auch in Wolfgang nicht so sehr den Bischof von Regens-

¹⁹⁾ E. Tomek, Studien zur Reform der deutschen Klöster im 11. Jahrhundert (Wien 1910), S. 96.

²⁰⁾ J. Zibermahr, St. Wolfgangslgende, S. 7.

²¹⁾ Monumenta Germaniae, Scriptores 15/2, S. 1104.

burg und somit den Nachfolger und Vorgänger der Ausbeuter Mondsees erblicken wollte, sondern viel lieber den asketischen, die Welt fliehenden Eremiten²²⁾.

Die historisch nicht zu begründende Verlegung der Wirksamkeit Wolfgangs an den gleichnamigen See wurde bedingt durch die Sorge Mondsees um die dort gelegenen gefährdeten Forste. Denn obwohl diese bereits seit 829 dem Kloster gehörten, konnte es erst im 12. Jahrhundert von Regensburg den Nuzgeuß von diesem Besitz erlangen. Die ehrwürdige Gestalt Bischof Wolfgangs sollte nun Schutz gewähren vor weiterem Zugriff des Hochstiftes, wie später der Erzabtei Salzburg. Dem gleichen Zwecke dienten schließlich die Fälschung, bzw. Verfälschung des Diploms Ludwigs (829), sowie der Bulle Innozenz II. (1142); in beiden Urkunden erscheint der Heilige, seine Kapelle, oder die nach ihm benannte Ortschaft als Mittelpunkt des gefährdeten Forstgebietes. Anfänglich war der im späteren Mittelalter weltberühmte Wallfahrtsort jedenfalls Sitz der Forstverwaltung dieses Gebietes, bald allerdings und schon aus Vorsicht gegenüber dem Vordringungstreiben Salzburgs, das am gegenüberliegenden Seeufer eine Wirtschaftszelle errichtete, mag Mondsee dort eine Kapelle erbaut haben. Bereits 1183 erscheint dieses Kirchlein als Filiale der Pfarre Mondsee. Die erst viel später, zu Ende des 13., Anfang des 14. Jahrhunderts einsetzende Verehrung des heiligen Wolfgang rankte sich dann um dieses alte, ursprünglich dem hl. Johannes, dem Täufer, geweihte Kirchlein²³⁾, der auch zur Zeit der Hochblüte der Wolfgangsverehrung von den Wallfahrern verehrt wurde.

Im Kloster Mondsee blieb das Andenken und die Verehrung Wolfgangs stets lebendig und fand sinnvollsten Ausdruck durch dessen Aufnahme in die Professformel, wo er neben St. Michael und Petrus als Patron erscheint.

Der von Wolfgang angebahnte Neuaufbau Mondsees ermöglichte die Wiederaufnahme der alten Kulturarbeit, der Pflege von Kunst und Wissenschaft, wie diese in den Klöstern als den Bildungsstätten der Nation damals geleistet wurde. In den Klosterschulen wurde nach dem römischen Lehrsystem der sieben freien Künste das antike Bildungsgut weiter überliefert und dort fand auch in der klösterlichen Annalistik das erwachende historische Interesse seine erste Ausdrucksform. Die in ihren Anfängen ins 9. Jahrhundert reichenden „Mondseer Annalen“ gehörten somit zu den ältesten, nachweisbaren Quellen bayrisch-österreichischer Geschichte; ihr Verlust ist daher für die Forschung umso schmerzlicher.

Nach dem Tode Bischof Wolfgangs bekam Mondsee neuerdings die harte Faust Regensburgs zu fühlen und Bischof Gebhard begann alsbald wieder den größten Teil des Klostergutes und der Einkünfte an sich zu ziehen. Schon schien der Verfall des Reformwerkes unvermeidlich, als Kaiser Heinrich II., der einstige Jögling Bischof Wolfgangs dem Kloster zum Helfer wurde²⁴⁾. Selbst bestrebt, in den königlichen Abteien das asketische Leben neu zu beleben, begünstigte

²²⁾ J. Zibermayr, St. Wolfganglegende, S. 11, 31.

²³⁾ J. Zibermayr, Noricum, S. 345.

²⁴⁾ Chron. Lunacl. S. 108.

Heinrichs Regierung die Ausbreitung der Cluniazensischen Ideen und so hatte bereits in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts die Reform weite Kreise der deutschen Kirche erfaßt²⁵⁾. In langsam mühevolem Ringen wurde der Boden bereitet für jene tiefgreifenden politischen Umwälzungen, die das alte Gefüge des Reiches in seinen Grundfesten erschütterten. Denn über die disziplinäre Reform hinaus erstrebten die Cluniazenser die Loslösung der Klöster und Abteien aus königlicher oder bischöflicher Unterordnung und die direkte Unterstellung unter den päpstlichen Stuhl als Schützer und Obereigentümer des Klosters. Als wertvolle Frucht der Cluniazenser Bestrebungen erlangten die Eigenklöster zunächst die Nutzungsrechte an ihren Besitzungen, die dadurch der freien Willkür der Klosterherren entzogen wurden. In diesem Sinne konnte Mondsee von Heinrich IV. 1104 ein Diplom erwirken, wodurch es sich das Nutzungsrecht an den von Regensburg entfremdeten Besitzungen, besonders an der reich dotierten Pfarre Straßwalchen sichern wollte. Im Verhältnis zum Hochstift war in dieser Zeit jedenfalls eine merkliche Entspannung eingetreten; die erstarkende Selbständigkeit Mondsees äußerte sich dabei vorzüglich in dem Wiederaufleben der seit 829 unterbrochenen urkundlichen Überlieferung. Das Kloster führt wieder sein eigenes Traditionsbuch, das bezeichnenderweise als erste Notiz die Schenkung des Wolfgangsee-Forstes vom Jahre 829 nachträgt. Damit aber begann zugleich das zähe Ringen mit Regensburg um diesen Besitz, in dessen Nutzen Mondsee erst 1184 gelangte²⁶⁾.

Besonders günstig für Mondsee erwies sich die Besetzung des Regensburger Bistums mit Chuno I. (1126—1132), dem früheren Abt von Siegburg und eifrigen Anhänger der Cluniazenser Reform, der alsbald den Professen des Siegburger Reformklosters Konrad Bosinlother (1127—1145) als Abt in Mondsee einsetzte. Dieser begann seine Wirksamkeit vorerst mit der Reform der Ordensdisziplin auf der Grundlage der Siegburger Statuten und setzte sodann seine ganze Kraft daran, den gefährdeten Besitzstand des Klosters zu sichern und die seinerzeit entzogenen Güter wieder zurückzugewinnen. Ein zweites Traditionsbuch, das in dieser Zeit angelegt wurde, sollte dem schriftlichen Beweis der Besitz- und Rechtstitel dienen²⁷⁾. Überaus wertvoll für die weitere Entwicklung wurden die erfolgreichen Bemühungen Konrads um die rechtliche Selbständigkeit gegenüber Regensburg. Durch die Bulle Innozenz II. (1142) konnte er Mondsee und seine Besitzungen dem päpstlichen Schutze unterstellen und zugleich das wertvolle Recht der freien Abtwahl sichern. Damit aber hatte das bischöfliche Eigenkloster seine Fesseln gesprengt und den Weg zu einer größeren Selbständigkeit beschritten²⁸⁾.

²⁵⁾ Hauck, Bd 3 S. 457.

²⁶⁾ J. Wintermahr, Landesarchiv, S. 2.

²⁷⁾ R. Schiffmann, Ein Mondseer Urbarfragment aus dem 12. Jahrhundert, Archiv für österreichische Geschichte Bd 89 (1901) S. 359.

²⁸⁾ J. Wintermahr, St. Wolfganglegende, S. 19.

In seinem Ringen um den entzogenen Klosterbesitz geriet Abt Konrad in scharfen Gegensatz zu dem kleinen Landadel, dessen Mordanschlag er 1145 bei Oberwang zum Opfer fiel²⁹⁾. Sein Werk wurde von seinen Nachfolgern weitergeführt und besonders Heinrich II. (1158—1191) erwies sich als energischer Wahrer der Rechte Mondsees, sowohl gegen den Passauer Diözesanbischof, der die dem Kloster eigenen Kirchen an sich gezogen hatte, wie auch gegen das Hochstift Regensburg. Papst Lucius III. aber gewährte neuerdings den päpstlichen Schutz, sowie Bestätigung aller Privilegien (1183)³⁰⁾.

Das Reformwerk des Abtes Konrad, das nach außen hin so günstige Fortschritte erfuhr, zeitigte zudem eine Blüte des literarisch wissenschaftlichen Lebens. Mondsee wurde in dieser Zeit kulturell führend. Die charakteristische Note erhielt dieser Zeitabschnitt durch Liutold, den Begründer und Leiter der Mondseer Schreiber- und Illuminatoren-Schule. Die Werke dieses für seine Zeit hochgebildeten Mannes weisen wohl auf seine Beziehung zur zeitgenössischen Salzburger Schule, doch vermochte er durchaus eigene Wege zu wandeln; charakteristisch in der Miniaturtechnik durch die Anlehnung an die italienische Initialornamentik, zeigen andererseits die Evangelisten des berühmten Liutold-Evangeliers archaische Züge mit deutlichem Nachklängen an karolingische Tradition³¹⁾. Auch als Schriftsteller erwies sich Liutold mit den auf Abt Konrad verfaßten Epitaphien als bedeutende Begabung. Die sogenannte „Historia Liutoldi“ mit ihren verben leoninischen Versen aber trägt zu Unrecht seinen Namen³²⁾. Liutold und seiner Schule verdankt die Mondseer Bibliothek ihre wertvollsten Bestände. Ein Blick auf diese Werke vermittelt zugleich interessanten Aufschluß über die geistigen Interessen seiner Mitbrüder. Abgesehen von den liturgischen Büchern, unter ihnen das prachtvoll ausgestattete „Liutold-Evangeliar“, denen sich Augustinus, Ambrosius und Gregor der Große anreihen, fand die zeitgenössische Literatur ihre Vertreter in Petrus Comestor, Hugo von St. Viktor, Honorius Christianus, Rupert von Deutz. Mit Rupert von Deutz, dem Freund des reformeifrigen Runo von Regensburg³³⁾ erstand im Benediktinerorden eine neue, dem alten Mönchtum fremde Richtung, die als weitere Aufgabe des Ordens die Ausübung der äußeren Seelsorge forderte. Für Mondsee war durch Abt Konrad, der mit Regensburg in

²⁹⁾ Schmid, Jg 3 S. 286. Abt Konrad wurde in der Abteikirche beigesetzt. Sein Grabstein befindet sich heute an einem Pfeiler im Schiff der Stiftskirche. 1679 wurden die Gebeine erhoben und in einem Reliquiar oberhalb des Hochaltars ausgesetzt. E. Sacken, Die Kirche der ehemaligen Benediktinerabtei Mondsee, Mitteilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale Jg 5 (Wien 1879) S. 53; F. Hausleitner, St. Chunrad, Abt zu Mondsee (Oberwang 1932).

³⁰⁾ Germania Pontificia I. I. S. 207.

³¹⁾ J. Hermann, Die frühmittelalterlichen Handschriften des Abendlandes (Leipzig 1923), Bd 2 S. 144.

³²⁾ J. Zibermayer, St. Wolfgang-Legende, S. 16 A. 36; H. Holland, Geschichte der alt-deutschen Dichtkunst in Bayern, S. 46 f.

³³⁾ Hausk., S. 335.

enger Fühlung stand, der Anschluß an diese Strömung gegeben; der in diese Zeit fallende Kirchenbau in dem nachmaligen Wallfahrtsort St. Wolfgang kann jedenfalls dahin gewertet werden. Die stattliche Zahl der dem Kloster „quoad temporalia“ inkorporierten Kirchen verlangte die Ordnung der Rechtslage, die durch die Bulle Lucius III. 1183 erfolgte; die Seelsorge sollte durch Weltgeistliche, die dem Passauer Diözesanbischof zu präsentieren seien, versehen werden³⁴⁾.

Die Jahre ruhiger Aufbauarbeit und wirtschaftlicher Kräftigung erfuhren durch die Kriegswirren, die Bayern im 13. Jahrhundert erfüllten, jähe Unterbrechung; die Fehde, die der Bayernherzog mit den Bischöfen von Salzburg und Regensburg ausfocht, griff nur zu oft sengend und brennend auf Mondsee und seine Besitzungen über. In diesen Nöten erstand dem Kloster im Böhmenkönig Premysl Ottokar, dessen Kaplan Abt Heinrich IV. war, ein mächtiger Schützer und Gönner. Da Ottokar auch die Herzogtümer Österreich und Steiermark in seiner Hand vereinigte, bedeutete das Privileg der Mautfreiheit (1253) an allen Zollstätten seines Herrschaftsgebietes für Mondsee jedenfalls eine wertvolle Förderung³⁵⁾. Reichliche Schenkungen brachten zudem bedeutenden Zuwachs an Besitz und Einkünften, zu deren übersichtlicher Zusammenfassung Abt Gundakar 1316 ein Urbar errichten ließ, das 1341 bei dem Brande des Klosters beschädigt, später wieder erneuert wurde, seit der Aufhebung des Klosters aber verschollen ist³⁶⁾.

Die ruhige Linie der Entwicklung geriet durch einen entschiedenen Vorstoß Salzburgs arg in Gefahr, nur die Intervention des Bayernherzogs vermochte noch rechtzeitig abzuwehren. 1295 verkaufte nämlich Regensburg die Herrschaft Wildenegg mit allen Rechten und Besitzungen an Salzburg, da übernahm der Herzog selbst die Herrschaft, somit auch Vogtei und Gericht über das in diesem Gebiete liegende Mondsee, zugleich mit der Versicherung, daß diese in keine andere Hand übergehen sollten³⁷⁾.

Die guten Beziehungen des Abtes Christian (1321 — 49) zum bairischen Herzogshaus, über die er als Kaplan Herzog Ottos und später als Kaplan Kaiser Ludwigs verfügte, erwiesen sich für Mondsee sehr wertvoll³⁸⁾. Die Gewährung der Mautfreiheit an allen Zollstätten des Herzogtums (1333), mehr aber noch der kaiserliche Schutz und Schirm (1341) sicherten dem Kloster Jahre ruhiger Entwicklung. Entsprechend seiner angesehenen Stellung als kirchlich-kultureller, wie auch als wirtschaftlicher Mittelpunkt, konnte Mondsee von Bonifaz IX. den liturgischen Glanz der Pontifikalien für seine Äbte erlangen (1400).

Die Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts mit ihrem Ringen um Erneuerung der Kirche und besonders des Ordenslebens fanden im Mondseer Abt

³⁴⁾ J. Zibermahr, St. Wolfganglegende, S. 19.

³⁵⁾ Chron. Linael. S. 149 f.

³⁶⁾ J. Zibermahr, Landesarchiv, S. 10.

³⁷⁾ Chron. Linael. S. 163.

³⁸⁾ Chron. Linael. S. 168 f.

Johann II. von Trennbeck einen eifrigen Vertreter. Vor seinem Eintritt in Mondsee Kaplan des reformeifrigen Habsburgers Albrecht V., blieb er auch späterhin in Verbindung mit den Reformkreisen, wie seine Teilnahme am Konstanzer Konzil bezeugt, von dem er die Bestätigung aller Privilegien und Rechte des Klosters erbat³⁹⁾. Literarisch-wissenschaftlich von eifrigem Interesse, — er verfaßte u. a. eine Geschichte des Konstanzer Konzils — war er auch ein tüchtiger Wirtschaftler; ein Urbarium, sowie eine übersichtliche Zusammenstellung aller Einkünfte des Klosters haben ihn zum Verfasser⁴⁰⁾. Unter seinem Nachfolger Simon Neuchlin trat Mondsee in den Kreis der Subiagenser-Melker Reform, die in ihrem erfolgreichen Vordringen auch die bairischen Benediktinerklöster erfaßte. Der Ruf nach Reform der Kirche und des Ordensklerus, der immer dringlicher wurde und immer weitere Kreise erfaßte, hatte auf dem Boden der Wiener Universität in Heinrich von Langenstein, Heinrich von Dytta, vor allem aber in dem Rektor Nikolaus von Dinkelsbühl Männer erweckt, die ihren unermüdblichen Eifer dem Reformwerk widmeten. Von Wien aus nahm die Reform ihren Weg nach dem italienischen Subiaco und von dort zurück nach Melk und zu den bairischen Benediktinerklöstern⁴¹⁾. Die Erneuerung des mönchischen Lebens sollte vor allem durch strenge, buchstäbliche Erfüllung der ursprünglichen Regel des hl. Benedikt erreicht werden, ohne Rücksicht auf die milderen, sich auf Gewohnheitsrecht oder Privilegien stützenden Gewohnheiten. Das scharfe Urteil der Visitatoren über die Verhältnisse in den nicht reformierten Ordenshäusern vermag demnach, ob seiner subjektiven Färbung, dem tatsächlichen Zustand nicht völlig gerecht zu werden. Auch in Mondsee fanden die 1435 zur Visitation erschienenen Äbte des Wiener Schottenstiftes und des Klosters Weihenstephan, sowie der Prior von Lambach das Ordensleben verfallen und der strengen Regel nicht entsprechend⁴²⁾. Wenige Jahre später aber hatte die Melker Reform sich bereits völlig durchgesetzt und damit nicht bloß für Abt Simon Neuchlin, sondern auch für den guten Geist des dortigen Konventes das beste Zeugnis erbracht. Mondsee blühte auf, gleichertweise ausgezeichnet durch das rege wissenschaftlich-literarische Leben, wie durch den wirtschaftlichen Aufschwung, der vor allem in der großzügigen Bautätigkeit seinen Ausdruck findet. Die Neuordnung der Konvente nach streng mönchisch-asketischen Grundsätzen, mit dem einschneidenden Verbot jeglichen Privateigentums und der dadurch bedingten Vereinfachung des Klostervermögens in der Hand eines wirtschaftstüchtigen Abtes mußte sich notwendigerweise auf die wirtschaftlichen Verhältnisse derartiger Reformklöster günstig auswirken. Nur die Zusammenfassung aller Mittel konnte eine derartig ausgebreitete Bautätigkeit ermöglichen, wie Abt Simon sie entfaltete. Die verfallenen Klostertrakte, Dormitorium, Refektorium, Wirtschaftsgebäude, sowie der

³⁹⁾ Chron. Lunael. S. 198.

⁴⁰⁾ W. Staufer, Mondseer Gelehrte, Programm des k. l. Gymnasiums zu Melk 1864 S. 11 f.

⁴¹⁾ J. Fibermayr, Die Legation des Kardinals Nikolaus Eusanus und die Ordensreform in der Kirchenprovinz Salzburg (Münster 1914).

⁴²⁾ Chron. Lunael. S. 214 — 217.

Kreuzgang erstanden neu; die Klosterkirche, wie auch die inkorporierten Kirchen und Kapellen wurden gleichfalls gründlich erneuert⁴³⁾.

Noch bedeutender erweist sich die literarisch-wissenschaftliche Bewegung in den reformierten Klöstern. Auch in Mondsee erhielt das mächtig aufblühende literarische Leben durch einen Wiener Universitätsprofessor, Hieronymus de Berdea, charakteristische Prägung. Bald schloß sich um ihn ein Kreis tüchtiger Gelehrter und fleißiger Schreiber⁴⁴⁾, deren eifriges Schaffen den Bibliotheksbestand im Laufe dieses Jahrhunderts fast um das Doppelte anwachsen ließ. Ein Blick auf die damals abgeschriebenen, durch Kauf oder Schenkung erworbenen Handschriften zeigt das vorherrschende Interesse für theologisch-apogetische, wie auch für liturgische Werke, wobei vor allem die Schriften der Wiener Magister reich vertreten sind. Nächst der patristischen Literatur erscheinen besonders zahlreich die Bibelkommentare mit Nikolaus von Lyra in der Führung, dessen gesamte Werke der fleißige Wilhelm Rogler abschrieb. Zeugen des regen Bibelstudiums sind ferner ein Bibelkommentar mit deutschen Erklärungen, wie auch eine „Biblia sacra cum Interpretatione vocabulorum Hebraicorum“, die der spätere Abt Benedikt Eck der Bibliothek zubrachte⁴⁵⁾. An die Werke des Thomas von Aquin und seines berühmten Lehrers reihen sich auffallend stark vertreten Johannes Gerson und die Theologen der Pariser Schule Bonaventura, Wilhelm von Auvergne, die Viktoriner-Chorherren Hugo und Richard, sowie die mystischen Schriften Bernhards von Clairvaux. Die deutschen Mystiker, Eckehard, Tauler, konnten sich anscheinend nicht durchsetzen. Frühes Interesse bestand hingegen für das Buch von der Nachfolge Christi, das bereits 1438 von dem Mondseer Heinrich Immerteuer abgeschrieben wurde; eine Tatsache, die später anlässlich der Streitfrage um die Autorschaft gegen Thomas a Kempis ins Treffen geführt wurde⁴⁶⁾. Die praktische Theologie, vertreten durch Johann von Auerbach, Johannes a Lambaco, Albert de Brixia tritt zurück hinter die zahlreichen, immer wieder abgeschriebenen Regelerklärungen, in denen sich das eifrige Streben des Reformklosters spiegelt. Neben Johannes de Turrecremata, Bernhard von Monte Cassino, Johannes von Kasl, begegnen uns die Melker Johannes de Spira, Johann Schlittpacher, die Tegernseer Christian Tesenpacher, Bernhard von Waging. Außer diesen durchwegs lateinischen Werken verfügte die Bibliothek damals schon über zahlreiche deutsche Handschriften. Vorboten eines neuen, bereits andämmern- den Geistes und Literaturzeitalters.

⁴³⁾ In Mondsee die zur Abteikirche parallel liegende Pfarrkirche St. Stephan, sowie die Ulrichskapelle. Ferner die Kirchen zu St. Wolfgang, Zell am Moos, Oberwang. Schmid, J 3 S. 292.

⁴⁴⁾ Wilhelm Rogler, Heinrich Immerteuer, Jakob Reser, Sebastian Fästlner, Wolfgang von Währing, Erhard, Christoph, Ulrich Oblatus, Johannes Hauser, L. Glädert, Hieronymus von Mondsee (Magister Johannes de Berdea), Ein Beitrag zur Geschichte des Einflusses der Wiener Universität im 15. Jahrhundert (München 1930), Sonderdruck aus: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige Bd 48 S. 117, 126.

⁴⁵⁾ Glädert, S. 130 A. 126.

⁴⁶⁾ Glädert, S. 127, A. 97.

Bewundernswerter Eifer und unglaubliche Fruchtbarkeit kennzeichnen besonders das Schaffen des bereits erwähnten Hieronymus (Johannes) de Werdea. Die Menge der von ihm verfaßten oder kopierten Handschriften hätte, wie Bez anlässlich seines Besuches in Mondsee staunend, mit verzeihlicher Übertreibung bemerkte, kaum von sechs Pferden weggeschafft werden können. Bei seinem Eintritt in Mondsee 1451 brachte er seine bedeutende Bibliothek mit, die er sich als Magister der Wiener Universität erworben hatte⁴⁷⁾. Während seines Novizates und später schuf er sich unter Zugrundelegung der Werke der Klosterbibliothek eine umfassende Materialsammlung, die zugleich einen wertvollen Überblick des Bibliothekbestandes ermöglicht. Gleich bei seinem Eintritt genoß der ehemalige Universitätsprofessor eine gehobene Stellung, die durch seine Begabung als Prediger noch gefestigt wurde. Er hielt sich selbst die Einkleidungsansprüche, sprach als Novize im Namen des Konventes und verfaßte zahlreiche lateinische sermones, die ob ihrer gelehrten scholastischen Predigtweise jedenfalls für den Klerus und nicht als Volkspredigten bestimmt waren. Nächste seinen apokryphen-mystischen Werken verraten vor allem seine Briefe seine Fähigkeiten und seinen gesunden religiösen Sinn, während er als Dichter religiöser Hymnen und Verfasser von Heiligenleben die üblichen scholastischen Bahnen wandelte⁴⁸⁾. Das gewaltige Anwachsen der Bibliothek veranlaßte Abt Benedikt 1470 eine neue „Buchammer, liberey“ zu bauen, die im dritten Geschoß der Marienkapelle, ober der Sakristei, untergebracht wurde und somit die traditionelle Verbindung Sakristei, Archiv, Bibliothek wahrte⁴⁹⁾. Im gleichen Jahre schritt Abt Benedikt an den Neubau der Abteikirche, mit deren Vollendung (1487) das Reformwerk in Mondsee Abschluß und Krönung erfuhr. An Stelle der alten romanischen Kirche, deren Krypta verschüttet wurde, entstand der noch heute ob seiner großzügigen edlen Innenarchitektur bewundernswerte gotische Bau⁵⁰⁾. Die gleichzeitig geschaffene Marienkapelle verdankt ihre Errichtung der durch die Reform neu entflammten Marienverehrung, die somit wieder an die alte Cluniазenserreform anknüpft.

Weitere Bauten, die Errichtung des Spitals mit der hl. Geistkirche zu Mondsee, den Umbau der Wallfahrtskirche zu St. Wolfgang konnte das Kloster während dieser Bauphase durchführen⁵¹⁾. Die Sepslogenhait, die Seelsorge in dieser Pfarre ob der hervorragenden Bedeutung des Wallfahrtsortes durch eigene Professoren zu besorgen, beließ auch die Eusanische Reform (1451), insofern das reguläre Leben auch dort gehalten wurde⁵²⁾. Um nun den Clausurvorschriften, die auch den Chor der Kirche einbezogen, zu entsprechen, konnte für die Seelsorge bloß

⁴⁷⁾ Glückert, S. 130, 118.

⁴⁸⁾ G. Dreves, Hieronymus von Mondsee, Zeitschrift für katholische Theologie (Innsbruck, 1896) S. 179 f.

⁴⁹⁾ Chron. Lunael. S. 258.

⁵⁰⁾ J. Silbermahr, Michael Pachrs Vertrag über die Anfertigung des Altars in der Kirche zu St. Wolfgang, Mitteilungen des Institutes für österreichische Geschichtsforschung Bd 33 S. 486.

⁵¹⁾ Schmid, S. 293.

⁵²⁾ J. Silbermahr, St. Wolfganglegende, S. 49 f.

das Langhaus der Kirche herangezogen werden, das daher ein südliches Seitenschiff und als Volksaltar den früheren Hauptaltar erhielt, der Johannes, dem Täufer geweiht war. Die Legende führte seine Errichtung auf Bischof Wolfgang zurück und zog dadurch auch ihn in den Bereich der Verehrung dieses Heiligen⁵⁵⁾. Der liturgische Mittelpunkt des Gotteshauses, der Hochaltar, sollte besonders kunstvoll gestaltet werden; mit seiner Schaffung betraute Abt Benedikt (1741) den Bruneder Meister Michael Pachter. Die Beziehungen zu diesem bedeutenden tirolischen Maler und Bildschnitzer vermittelte wohl Nikolaus Eusanus, der Reformlegat und spätere Bischof von Brixen. Pachter schuf dieses hochberühmte Meisterwerk gotischer Altarkunst zu Bruned in seiner Werkstatt, von wo es auf dem Wasserwege nach St. Wolfgang befördert wurde. Die Fertigstellung der Wolfgangskirche konnte erst der Nachfolger Benedikts Abt Wolfgang Haberl durchführen, ein besonders eifriger Förderer der Wolfgangsverehrung. Als Verfasser einer Legende des Heiligen bemühte er sich den herkömmlichen Weg zu verlassen und durch Heranziehung der alten Annalen ein historisch getreues Bild des großen Regensburgsburger Bischofs zu zeichnen. Der Förderung der Wolfgangsverehrung sollte auch die von ihm in Mondsee begründete Holzschnittwerkstätte dienen, die sich vor allem mit der Herstellung von Andachtsbildchen für die Wallfahrer befaßte⁵⁷⁾.

Das geistige Leben Mondsees erhielt in diesen Jahren um die Wende des 15. Jahrhunderts durch den mächtig aufstrebenden Humanismus seine entscheidende Umprägung. Die Reform selbst, eng verbunden mit der Wiener Universität, als mächtige Förderin der literarischen Tätigkeit und des Studiums der alten Klassiker, wurde so zur Wegbereiterin der neuen Geistesströmung⁵⁶⁾. Noch war allerdings die Tradition mittelalterlich-scholastischen Denkens und Fühlens zu fest verwurzelt und nur allmählich und vorerst bloß in seiner äußeren Form und Ausdrucksweise konnte der Geist der wiedererweckten Antike vordringen. Als charakteristischer Vertreter dieser Übergangskultur erscheint der emsig schaffende Leohard Schilling, dessen literarische Tätigkeit und ausgebreiteten Beziehungen zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des damaligen Geisteslebens seinen Ruf weit über die Klostergrenzen verbreitete. Obwohl seine Werke, die er selbst abschrieb und illuminierte, durchaus nicht den allgemeinen Durchschnitt überragten, verraten doch seine kunstvoll stilisierten Briefe seine humanistische Bildung und Schulung⁵⁸⁾. Wertvolle Förderung und Anregung seiner Studien boten ihm die reichen Schätze der Mondseer Bibliothek, deren Bestände Kunde geben von dem Interesse, mit dem die geistige Strömung des Humanismus im Kloster gefördert wurde. In treuer Fortführung der alten Klostertradition, für die Ausgestaltung des „Armarium“ nicht Mühen noch Opfer zu scheuen, wurden für die Bibliothek die kostbarsten illuminierten Handschriften, — so die prachtvollen kanonistischen Werke der

⁵⁵⁾ V. Zibermahr, *Noticum*, S. 345.

⁵⁶⁾ V. Zibermahr, *St. Wolfganglegende*, S. 60.

⁵⁷⁾ W. Redlich, *Regenssee und die deutsche Geistesgeschichte im 15. Jahrhundert*, *Schriftenreihe zur bairischen Landesgeschichte* (München 1931) S. 9.

⁵⁸⁾ A. Sorawitz, *Humanismus in den Alpenländern* (Wien 1887), S. 770.

Bologneser Schule —, und die Werke der jeweils führenden Autoren und Zeitströmungen erworben. So finden sich neben einem Geiler von Kaysersberg, Sebastian Brant die Werke eines Ulrich Zasius, Jakob Faber (von Etaples), Erasmus von Rotterdam, Lorenzo Valla, Johannes Argyropulus, Johannes Rauclerus, Ludovicus Caelius, Nicolaus Perottus, Johannes Tortellius, Boggio Bracciolini, Johannes Franciscus Mirandula, Petrarca, Pietro Aretino⁸⁷⁾.

Das Geistesleben Mondsees erfuhr zudem mit dem beginnenden 16. Jahrhundert eine bedeutungsvolle Wendung durch die politische Entwicklung, die das Klostergebiet mit dem Wolfgangsland, sowie die Herrschaft Wildenegg samt Vogtei, als Preis für die Teilnahme Maximilian I. am Landshuter Erbfolgekrieg an Österreich gelangen ließ (1506). Am Hofe des hochgebildeten Maximilian aber hatte der Humanismus eine blühende Pflegestätte gefunden und neu belebender Antrieb erfasste Kunst und wissenschaftliches Leben. Geschichtsforschung und Wissenschaft, geleitet von dem regen Interesse für die Geschehnisse der Vergangenheit fanden den Weg zu den Klosterarchiven, somit zu jenen ältesten Quellen, die in der klösterlichen Annalistik sich ihnen erschlossen. Die Berührung mit den bedeutenden Vertretern des Humanismus wirkte wieder andererseits auf die klösterliche Geschichtsschreibung. In Mondsee, dessen Archiv sich dem Forschungseifer Johann Cuspinians erschloß, erfuhr bezeichnenderweise in dieser Zeit erstmalig die Wolfgangslgende eine Bearbeitung nach der historischen, in den Annalen festgehaltenen Überlieferung⁸⁸⁾. Das rege historische Interesse, das Abt Wolfgang bei dieser Arbeit, wie auch bei seinen hausgeschichtlichen Studien leitete, erweist seine Aufgeschlossenheit für den Humanismus und begründete wohl das besondere Wohlwollen, dessen er sich bei Maximilian I. erfreute⁸⁹⁾. Anlässlich seines Aufenthaltes in St. Wolfgang am 15. und 16. Dezember 1511 dürfte in Maximilian der Plan aufgetaucht sein, an dieser Stätte eine Kirche für seine Grabmalanlage zu schaffen. Abt Wolfgang, der diesen Plan des Kaisers erst im Jahre 1519 durch den Salzburger Erzbischof Leonhard von Keutschach erfuhr, war höchst bestürzt darüber, da er gleich diesem der Meinung war, daß dem Kloster Mondsee dadurch nur Nachteile und Kosten erwachsen würden. Der Intervention des Erzbischofs, durch die er sich die Dankbarkeit des Abtes und Klosters sicherte, mag es auch zuzuschreiben sein, daß der Kaiser diesen Plan wieder fallen ließ⁹⁰⁾. Der Besuch des Kaisers in Mondsee, dem kulturellen Mittelpunkt des neuertworbenen Landesteiles, bekundet das Interesse an diesem, für Österreich besonders wirtschaftspolitisch wichtigen Gebiet. Die Nachbarschaft des Salzlammegutes ließ die Sicherung der ausgedehnten Forste des Mondseer- und Wolfgangslandes für die kaiserlichen Salinen jedenfalls sehr wichtig erscheinen. Mit dieser Wertung des

⁸⁷⁾ Glückert, S. 133.

⁸⁸⁾ J. Zibermayr, Landesarchiv, S. 29.

⁸⁹⁾ Chron. Lunael. S. 394, 396.

⁹⁰⁾ M. Lhotzky, Kaiser Maximilian I. Grab, Unsere Heimat N. F. XVIII. (1947) S. 1 — 3 S. 28.

Gebietes steht dessen vorübergehende Verpachtung an Salzburg von 1506 — 1565 durchaus nicht in Widerspruch.

Die Befruchtung mit den Gedanken des Humanismus ließ Mondsee eine Blüte erleben, die das altehrwürdige Seelkloster als hervorragenden Kulturmittelpunkt im obderennsischen Lande erscheinen läßt. Mit der Errichtung eines humanistischen Gymnasiums (1514), der ersten derartigen Bildungsanstalt in Oberösterreich, sicherte Abt Wolfgang dem Kloster eine führende Stellung im Geistesleben. Ihren getreuen Spiegel finden diese Bestrebungen in den Bibliotheksbeständen mit den zahlreich vertretenen Klassikern. Auf Jahrhunderte alter Tradition aufbauend, — der nachweisbare Bestand der Klosterschule reicht bis ins 12. Jahrhundert⁶¹⁾ —, galt das vorwiegende Interesse vorzüglich den Fächern des Trivium, Grammatik, Dialektik, Rhetorik. So berief Abt Sigismund Hohenkircher 1550 den Wiener Magister der freien Künste Wolfgang Medel, daß er die Kleriker in Grammatik und Dialektik unterrichte⁶²⁾. Neben diesen literarischen Zeugen im Bibliotheks- und Schriftwesen, offenbarte sich der Geist des Humanismus auf dem Gebiete der Kunst in dem anmutigen Wallfahrersbrunnen zu St. Wolfgang der berühmten Erzgießer Lienhard Ränacher und Peter Müllich, dem ersten Werke der Frührenaissance auf österreichischen Boden⁶³⁾.

Die Blüte, die Mondsee unter Abt Wolfgang Haberl erlebte, endete mit dessen Tod und bald hatte das mächtig vordringende L u t h e r t u m auch in dieses Kloster Eingang gefunden. Der Humanismus mit seiner Überschätzung des antiken Bildungsideals wurde zum Wegbereiter der neuen Lehre; der Widerspruch zwischen dem heiter-fröhlichen Diesseitsideal der heidnischen Klassiker und den strengen Forderungen jenseits gerichteter Ordensobservanz mußte schließlich zum Bruch führen. Der tüchtigen Leitung des Abtes J o h a n n III. H a g e n (1521 — 1536) gelang es allerdings noch, die Bewegung einzudämmen, von der bloß einige jüngere Konventualen, wie auch der Bruder Leonhard Schillings erfaßt wurden. Anführer und Vertreter der lutherischen Grundsätze war der Hofrichter und Sekretär des Klosters Dr. Ortolf Fuchesperger, der in seinen Vorlesungen über Dialektik, die er den jüngeren Konventualen im Auftrage des Abtes hielt, der neuen Lehre den Boden bereitete. Mit der Drucklegung seines Lehrbuches „Gründlicher Anfang der waaren Dialectica“, des ersten deutschsprachigen Logiklehrbuches, sicherte er sich den Ruhm eines wagemutigen, gewandten Übersetzers⁶⁴⁾. Der geistig-religiöse Umbruch, der zutiefst die Gemüter aufwühlte und erschütterte, wurde zum Vorläufer der gewaltigen wirtschaftlichen Umschichtung Europas, die sich in den allenthalben in Süd- und Mitteldeutschland auflodernden Bauernerhebungen ankündigte. Mondsee, dessen Untertanen sich dem Aufstand nicht angeschlossen hatten, blieb vor dem Argsten bewahrt, da die salzburgischen Bauern,

⁶¹⁾ Monumenta Germania, Necr. 4, S. 417.

⁶²⁾ Glückert, S. 118 u. 33.

⁶³⁾ V. Wintermahr, St. Wolfganglegende, S. 64, 65.

⁶⁴⁾ Horawitz, S. 795.

die in die Klostermark eingedrungen waren, sich von der Plünderung und Brandschädigung des Klosters durch Zahlung einer beträchtlichen Geldsumme abhalten ließen. Weit unheilvoller als durch die wirtschaftlichen Auswirkungen der Reformation, wurde Mondsee durch deren geistige Folgeerscheinungen betroffen. Der zunehmende Haß und die Entfremdung des Volkes gegenüber Priester- und Ordensberuf wirkte sich besonders im Mangel an geeignetem Nachwuchs aus und bald sank die Zahl der Konventualen auf einen Mindeststand. Die Visitation im Jahre 1566 fand im Kloster außer dem Prälaten nur mehr zwei Patres und einen Novizen ⁶⁵⁾. Der sonstige Befund war nicht ungünstig; täglich wurde noch ein Amt zelebriert, das Gesinde lebte in Zucht und Ordnung und auch der Schulunterricht wurde noch aufrecht erhalten. Beanständet wurde jedoch der Überfluß an Dienstpersonal, der übermäßige Verbrauch an Speise und Trank, sowie das Fehlen eines ordentlichen Urbars.

Der rasche Verfall der noch wenige Jahrzehnte zuvor blühenden Abtei war vor allem durch die Verpachtung dieses Gebietes an Salzburg gefördert worden, da bis zu dessen Rückgabe an Österreich (1565) der kaiserlichen Klosterratskommission die Möglichkeit, einzugreifen, benommen war.

Mondsee in der Gegenreformation

Den Tiefpunkt des Verfalls von Kirche und Ordensleben schildert die Klostervisitation des Jahres 1566; von da an begann das von Kirche und Staat gemeinsam geführte Reformwerk zur Rettung des gefährdeten katholischen Glaubens. Besonders schwierig lagen die Verhältnisse im Lande ob der Enns, wo die kirchliche Organisation weder über einen Bischofssitz, noch über einen eigenen Landesbischof verfügte. Hier lastete die Durchführung des Erneuerungswerkes hauptsächlich auf den alten Landklöstern, von deren Wiederaufrichtung somit im wesentlichen das Schicksal der katholischen Kirche und Lehre abhing. Diese Klöster vermochten, politisch wie wirtschaftlich, in ihrer Gesamtheit als Prälatenstand im Rahmen der landständischen Verfassung, wie jedes für sich als Grundherrschaft gegenüber seinen Holden und Untertanen, den Katholizismus gegen das andringende Luthertum wirksam und nachdrücklich zu verteidigen. Die Besetzung der Prälaturen mit geeigneten, verlässlichen Männern, eine den katholischen Landesherren nicht minder wie die Kirche berührende Frage, fand durch die vom Klosterrat bevorzugte Einsetzung von Prälaten aus fremden Klöstern eine zeitbedingte Lösung. Auch Mondsee erhielt in dieser Zeit vielfach solche Äbte und Administratoren; Professoren aus Formbach, Lambach, Niederaltaich bemühten sich um das verfallende Kloster.

Eine glücklichere Zeit begann erst mit der Regierung des tüchtigen, aus Niederaltaich berufenen **Georg Hieronymus Gulden** (1584 — 1592) ⁶⁶⁾.

⁶⁵⁾ Fünf Patres waren abgefallen und hatten das Kloster verlassen, zwei kehrten wieder zurück. R. Eder, Das Land ob der Enns vor der Glaubensspaltung (Linz 1933), S. 209.

⁶⁶⁾ Schmid, Jg 4 S. 100.

Im Dienste der Gegenreformation begann er das schwierige Unternehmen, gestützt auf seine Rechte als Grundherr, die zum großen Teil der neuen Lehre anhängenden Untertanen zum alten Glauben zurückzuführen. Auf seinem Werke aufbauend, arbeitete sein Nachfolger *Christoph Wasner* (1592 — 1615), der, gleich ihm aus dem Kloster Niederaltaich kommend, in Kremsmünster als Prior gewirkt hatte, an der religiösen Erneuerung und Wiedergewinnung des ganzen Attergaues und betrieb, von Erzherzog *Matthias* energisch unterstützt, die Gegenreformation der Mondseer Untertanen⁶⁷⁾. Allerdings vermochten erst die scharfen Bestimmungen des Regierungsediktes vom 19. April 1597 durchzugreifen und so überreichten die Mondseer Untertanen am 15. Juli 1598 einen Revers, worin sie sich verpflichteten, die lutherischen Prädikanten aufzugeben und zum katholischen Glauben zurückzukehren.

Auf Grund seines zielbewußten Vorgehens 1598 zum Reformkommissar für den Attergau bestellt, trachtete der Abt vor allem darnach, die Pfarreien wieder mit katholischen Pfarrern zu besetzen und durch Volksmissionen, zu denen er fremde Prediger und Beichtväter berief, das Volk zu gewinnen. Anknüpfend an die selbst bei der lutherischen Bevölkerung immer noch lebendige Verehrung des Ortsheiligen *St. Wolfgang*, gründete er zur Erfassung der katholischen Bevölkerung 1597 die „*Wolfgangbruderschaft*“ in *St. Wolfgang* und bemühte sich, durch Verbreitung eines von ihm verfaßten Pilgerbüchleins die Wallfahrten nach *St. Wolfgang* wieder neu zu beleben⁶⁸⁾. Der Erfolg dieser eifrigen Arbeit war allerdings infolge der erbitterten Gegnerschaft der größtenteils lutherisch gesinnten Bevölkerung vielfach recht gering und nur durch Androhung scharfer Strafmaßnahmen konnte Erzherzog *Matthias* den Abt vor den Angriffen seiner Widersacher schützen. Wertvoller Helfer in diesem zermürbenden Kampfe ward ihm der Hofrichter des Klosters und Pfleger der kaiserlichen Herrschaft *Wildenegg* *Johann Blässing*. Eifrig um die Hebung des verfallenen religiösen Lebens bemüht —, 1607 unternahm er die Wiederaufrichtung der verfallenen *Fronleichnambruderschaft* —, entwirft er in seinen Aufzeichnungen ein düsteres Bild der damaligen kirchlich-religiösen Verhältnisse⁶⁹⁾. „Es herrschte keine Disziplin, keine Clausur, es mußte alles ex fundamento reformiert werden; die Altäre in der Kirche waren zerlumpt, es war nicht einmal ein Weihbrunnkessel vorhanden; man kommunizierte fast allgemein sub utraque specie, in der Fasten hielt man öffentlich feil und aß man allgemein Fleisch; wenn ein Priester mit dem Sanktissimum über die Gasse ging, kniete niemand nieder, sondern man hat höchstens dem Priester als Zehngesellen das Hüft gerückt und gepriesen; um die Kirchengebräuche nahm sich niemand an, ebenso verstand man keine Ordnung in Ehesachen; die Protokolle und Grundbücher in der alten Abtei und in anderen Zimmern lagen unter den Bänken, im Hofgericht war gar kein Protokoll vorhanden“.

⁶⁷⁾ Schmid, Jg 4 S. 105.

⁶⁸⁾ U. Wintermahr, *St. Wolfganglegende*, S. 69.

⁶⁹⁾ Schmid, Jg 4 S. 325.

Angeichts dieser schwierigen, durch die hohe Verschuldung des Klosters noch verschärften Verhältnisse konnte es auch trotz eifriger Reformarbeit nicht gelingen, innerhalb weniger Jahre die durch Jahrzehnte eingewurzelten Übelstände völlig zu beseitigen. Der Vorwurf lässiger Amtsführung, der schließlich den Rücktritt des Abtes (1615) begründete, erscheint kaum berechtigt. Seine kluge, kraftvolle Haltung wahrte dem Wolfgangsland während des Salzarbeiter-Aufstandes 1601/02 den Frieden und ebenso war es sein Verdienst, durch Kauf der Pfandinhabung und Gültten der kaiserlichen Herrschaft Wildenegg (1602) die spätere Erwerbung dieses wichtigen Wirtschaftsgebietes eingeleitet zu haben. Der von ihm angebahnte wirtschaftliche Aufschwung konnte sich unter seinem Nachfolger Mauritius Faber (1615 — 1633) ruhig entwickeln⁷⁰). Infolge der günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse gelang es nicht bloß für die Ausgestaltung der verfallenen Abteikirche zu sorgen und sie durch den von Walburger 1626 in Renaissancegotik geschaffenen Altar zu verschönern⁷¹), sondern Abt Mauritius vermochte sogar die kaiserliche Herrschaft Wildenegg gegen jährlich 1000 fl Pachtshilling zu übernehmen.

Die Wiederkehr geregelter Verhältnisse, besonders aber auch die Gründung der Universität in Salzburg (1622 — 1626) durch Erzbischof Paris Lodron, gaben dem seit den Reformationsstürmen arg darniederliegenden geistigen Leben Mondsees neuen Auftrieb. Die Ausbildung an der Hochschule war den Mondseer Professoren dadurch leicht und ohne Schwierigkeiten möglich und so weisen denn auch die literarischen Arbeiten der Folgezeit durchwegs die Prägung der Salzburger Schule auf. Die Verbindung mit Salzburg wurde noch gefestigt durch die Heranziehung von Mondseer Konventualen als Lehrer der Rudimenta, Grammatik und Syntax am akademischen Gymnasium und durch deren Tätigkeit an der Universität als Professoren der Philosophie. Durch Abschluß einer Konföderation mit der Universität (1653) erzielte Abt Simon Rebiser (1652 — 1668) in aller Form die Regelung der bereits geistig erfolgten Angliederung. Die Regierung dieses feingebildeten, literarisch eifrigen Mannes war ansonsten wenig glücklich. Aufstände der Untertanen störten den Frieden der Klostermark und schädigten die Wirtschaft. Die Unruhen erreichten schließlich eine derartige Heftigkeit, daß kaiserliches Eingreifen notwendig wurde. Militär marschierte ein, die Anführer wurden gefangen, zwei Bauern hingerichtet und die Ruhe wiederhergestellt.

Die folgenden Jahrzehnte des verklingenden 17. Jahrhunderts verliefen frei von bedeutsamen Ereignissen in ruhiger, dem Studium und der Wissenschaft gewidmeter Arbeit. Geistig wie auch wirtschaftlich wohl bestellt, konnte die alte Abtei 1748 unter der Regierung des Abtes Bernhard Lidl (1729 — 1773) die glanzvolle Feier ihres 1000-jährigen Bestandes begehen. Die zu diesem Anlasse vom Abte selbst auf Grund der Archivalien und Chroniken zusammengestellte Geschichte der Abtei Mondsee, das „Chronicon Lunaelacense“, auch heute noch als historische Quelle nicht zu entbehren, gibt Kunde von den regen, historischen

⁷⁰) Schmid, Jg 4 S. 328.

⁷¹) J. Zibermayr, St. Wolfganglegende, S. 70.

Studien. Nicht mit gleichem Erfolge und Geschick bewährte sich Abt Bernhard als Bauherr; anlässlich der 1730 durchgeführten Erneuerung der Konventgebäude, der Pfarr- und der Abteikirche erfuhr auch Mondsee, entsprechend der herrschenden Zeitströmung, eine bauliche Umgestaltung. Die schöne gotische Abteikirche bekam damals die noch heute erhaltene Barockfassade mit ihren gedrungeneren Türmen⁷²⁾. Während seiner vierzigjährigen, vielseitigen und eifrigen Amtstätigkeit als Abt, Reorganisator des Mondseer Gymnasiums, Präses der Salzburger Universität (1739 — 1742) und als Visitator arbeitete Abt Bernhard zudem im Dienste der katholischen Reformation. Neben der Unterstützung des 1752 ins Leben gerufenen Missionswerkes beteiligte er sich auch durch Entsendung von Stiftsgeistlichen als Missionäre nach Bocklabrad und Attnang. Wohlgeordnet hinterließ er bei seinem Tode (1773) die Abtei seinem Nachfolger O p p o r t u n D u n l. Dieser, wissenschaftlich ebenfalls hochgebildet, in Salzburg als Professor der Philosophie, später als Kanonist am erzbischöflichen Alumnat tätig, gelangte 1773 durch einstimmige Wahl zur Regierung⁷³⁾. Ein schwerer Brand, der im folgenden Jahr Konvent und Kirche verheerte, brachte das Kloster in arge Bedrängnis und zwang den Abt, bei dem obererennsischen Prälatenstand ein Darlehen von 10.000 fl aufzunehmen. Kaiserin Maria Theresia gewährte gleichfalls Unterstützung durch Erteilung der Mautfreiheit für alle aus Salzburg einzuführenden Baumaterialien. Dessenungeachtet stellten sich dem Neubau jedoch bald bedeutende Schwierigkeiten entgegen; wegen Überschreitung des Bauvoranschlages bei der Regierung angezeigt, konnte Abt Opportun nur nach langwierigen Verhandlungen die drohende Absetzung abwehren.

Während Abt und Konvent noch diese inneren Spannungen beschäftigten, bereitete sich für das Kloster die entscheidende Schicksalswende bereits vor.

Die Aufhebung

Mit dem Regierungsantritt Joseph II. und dem Beginn seines kirchenpolitischen Reformwerkes wurden vor allem zwei schon lange vorbereitete Programmpunkte, die Pfarreinrichtung und die Klosteraufhebung, durchgeführt. Für das Gebiet ob der Enns trat überdies mit dem Tode des Passauer Bischofs Kardinal Leopold Firmian (1784) die schon lange geplante Abtrennung von Passau und die Errichtung einer Diözese in Linz in den Bereich der Verwirklichung. Die Frage der Dotation des neuen Bistums sollte durch Aufhebung geeigneter Klöster und Stifte und die Heranziehung ihrer Bestitzer geregelt werden.

Mondsee, das allerdings gleich zu Beginn des Pfarreinrichtungswerkes 1783 zur Aufhebung bestimmt wurde, blieb laut Resolution Joseph II. vom 6. März 1784 zur Aushilfe in der Seelsorge mit eingeschränktem Personalstand weiter bestehen⁷⁴⁾. Erst der jähe Tod des Abtes Opportun am 26. April 1784 brachte die entscheidende Wendung. Gleich Sankt Florian und Lambach sollte auch Mondsee

⁷²⁾ Saden, S. 95 f.

⁷³⁾ Schmid, Jg 4 S. 104.

⁷⁴⁾ Schmid, Jg 4 S. 107.

aufgehoben und zur Bistumsdotation verwendet werden. Die wenigen, nicht zur Seelsorge tauglichen Stiftsgeistlichen wurden pensioniert und sollten einstweilen noch im Kloster bleiben. Die Verwaltung für den Religionsfonds übernahm ein Administrator⁷⁹⁾. Da sich der Prior P. Liberatus Mahr mit Rücksicht auf sein hohes Alter nicht hiezu bereit erklärte, wurde über Vorschlag des Kapitels der Kämmerer Georg Socher damit betraut. Die wirtschaftliche Lage des Klosters war nach dem Ableben des Abtes Opportunus denkbar günstig und läßt diesen als vorzüglichen Wirtschaftler erkennen: gelang es ihm doch, die Aktiven während seiner zehnjährigen Amtsführung um 27.891 fl 57¼ kr zu vermehren, die Passiven um 2906 fl. herabzudrücken, obwohl er gleichzeitig die Wiederherstellung der vom Feuer zerstörten Konventgebäude und Abteikirche durchführte. 1782 konnte er bereits einen Jahresüberschuß von 921 fl 42 kr ausweisen.

Der Realbesitz der Abtei, die Herrschaft Wildenegg und den Markt Mondsee eingerechnet, beziffert sich auf 138.735 fl 30 kr. Zur Herrschaft gehörten zudem 1200 Untertanen und Hausbesitzer, sowie fünf Meierhöfe. Ferner verfügte das Kloster über Häuser in Linz, Krems a. D., Klosterneuburg und über 18 Viertel Weingärten in Krems und 86½ Viertel in Klosterneuburg. Dazu kam noch Forstbesitz im Ausmaße von 16.920 Joch, das Jagdrecht, das Fischrecht auf dem Mondsee, Zellersee und zum Teil auf dem Wolfgangsee. Als Grundherrschaft besaß das Kloster das Landgericht und die Vogtei über alles, was zur Klostermark und zur Herrschaft Wildenegg gehörte. Das Patronatsrecht übte die Abtei über die zu Mondsee befindliche Spitalskirche und über die Wallfahrtskirche Maria Hilf, sowie über die inkorporierten Pfarren zu Mondsee, St. Wolfgang, Oberwang, Abtsdorf, Zell am Moos (seit 1784), St. Lorenz, Oberhofen (beide seit 1784), Steinakirchen und Straßwalchen aus.

Die Zusammenfassung des gesamten Besitzes anlässlich der Inventarisierung durch die kaiserlichen Kommissare ergab ein reines Vermögen von 468.630 fl 48¼ kr. Die Erwerbung Mondsees für den Religionsfonds, als dessen Beauftragter der Administrator die Geschäfte führen sollte, erschien demnach sehr vorteilhaft, um dessen erschöpfte Kassen aufzufüllen. Zugleich erhielt der Administrator den Auftrag, die Wirtschaft allmählich zu liquidieren und den Realbesitz zu verkaufen. 1788 wurde das vorhandene Silbergeschirr per 2 Zentner 4 Pfd. 29½ Lot im Werte von 8270 fl 57 kr an die Regierung abgeliefert. Obgleich die Liquidation Mondsees im wesentlichen durchgeführt war, traten plötzlich unvorhergesehene Schwierigkeiten auf. Salzburg, in dessen Sprengel die reich ausgestattete Pfarre Straßwalchen lag, beabsichtigte, diese sogleich nach der Aufhebung Mondsees als Weltpriesterpfarre an sich zu ziehen und hatte bereits 1788 anlässlich des Todes des Pfarrers Ansprüche darauf erhoben. Die Regierung hielt es aus diesem Grunde für angezeigt, Mondsee weiter als „administriertes Kloster und k. k. Religionsfondsherrschaft“ bestehen zu lassen.

⁷⁹⁾ H. Hittmair, Der Josefische Klostersturm im Land ob der Enns (Freiburg i. Br. 1907), S. 174.

Mittlertwelle schien mit dem Regierungsantritt Kaiser Leopold II. und der Zurücknahme der schärfsten josephinischen Verordnungen eine günstigere Wendung gekommen zu sein und den Klöstern wurde u. a. die Prälatenwahl wieder freigegeben. Obwohl Mondsee von dieser Regelung nicht ausgenommen wurde, wendete sich die Regierung 1790 gegen eine Neubesetzung dieser Prälatur, da das Kloster außer dem Administrator und der Pfarargeistlichkeit nur noch sechs Pensionisten beherbergte, eine geeignete Persönlichkeit kaum zu finden war und überdies auf Wunsch des Linzer Bischofs Mondsee zu dessen Dotationsgut geschlagen werden sollte⁷⁶⁾. Damit war über die alte Abtei das Urteil gesprochen und Mondsee wurde am 20. Oktober 1790 mit den gleichfalls aufgehobenen Klöstern Garsten und Gleink dem Bischof von Linz als Dotationsgut zugeschlagen. Die förmliche Aufhebung erfolgte sodann am 5. November 1790. Die liegenden Güter samt der Herrschaft Wildenegg im Werte von 243.928 fl 30 kr, das Konventgebäude im Werte von 1500 fl, sowie verschiedene Nebengebäude samt Inventar und Fahrnissen kamen an den Bischof. Das Bargeld, insgesamt 11.144 fl 24 kr 2 Pfg, die Aktivkapitalien 165.642 fl 19 kr, die Interessenausstände 2022 fl 14 kr 2 Pfg, die Preziosen 657 fl 14 kr, die Kellervorräte im Werte von 5872 fl 55 kr, darunter um 5000 fl Wein, sowie die Kellerausstände in der Höhe von 750 fl 40 kr übernahm der Religionsfonds. Die Naturalvorräte im Werte von 4083 fl 28 kr 3 Pfg wurden teils dem Bischof verkauft, teils zu Gunsten des Religionsfonds veräußert. Das noch vorhandene Küchensilber im Schätzwert von 3252 fl 25 kr wurde für die staatliche Münze eingezogen; nur die notwendigsten liturgischen Geräte blieben zurück. Ähnlich wie in Mondsee, wurde auch in St. Wolfgang vorgegangen.

Die Bibliothek mit ihren kostbaren Handschriften wurde im Sommer 1792 in Kisten und Fässern verpackt und nach Linz übersandt. Die wertvolleren Druckwerke fanden Aufnahme in der dortigen Studienbibliothek, die Handschriften wurden der Wiener Hofbibliothek übergeben, der übrige Bibliotheksbestand zu Gunsten der Linzer Studienbibliothek in Wien versteigert⁷⁷⁾. Die Archivalien, soweit sie sich nicht auf die Besitzverhältnisse bezogen und daher in Mondsee zu Händen des Linzer Bischofs verblieben, wurden nach Linz in das Archiv der Landesregierung gebracht, darunter auch der wertvolle, seit 1853 im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv befindliche Traditionskodex. Seit 1905 beherbergt das oberösterreichische Landesarchiv in Linz die gesamten erhalten gebliebenen Archivbestände, da es auch die bis dahin in Mondsee verwahrten Stücke, gegen Zusicherung des Eigentumsrechtes, übernehmen konnte⁷⁸⁾. Der zur bischöflichen Dotation verwendete Mondseer Forstbesitz wechselte bereits 1800 wieder den Besitzer, da die Regierung diese Forste für das Salzkammergut zu erwerben wünschte, wozu sich der Bischof gegen eine entsprechende Abfindung 1803 bereit erklärte. Die Herrschaft selbst mit dem Konventgebäude blieb weiter im Besitze des Bischofs und

⁷⁶⁾ Hittmair, S. 443.

⁷⁷⁾ Schmid, Jg 4 S. 325.

⁷⁸⁾ J. Zibermayr, Landesarchiv, S. 81.

wurde von diesem als Sommerresidenz benützt, bis mit dem Frieden von Wien (14. Oktober 1809) das Innviertel, der westliche Teil des Hausruckviertels und damit auch die Religionsfondsherrschaft Mondsee an Frankreich fiel. Bereits am 12. September 1810 trat Napoleon diese Gebiete wieder an Bayern ab, nachdem er zuvor am 27. August 1810 die Herrschaft Mondsee nebst anderen ausgedehnten Besitzungen dem königlich bairischen Feldmarschall und Staatsminister Fürst Karl Philipp von Wrede verliehen hatte⁷⁹⁾.

Auch der Wiener Kongreß, bei dem Österreich das Innviertel wieder zurück erhielt, brachte keine Veränderung, da im Staatsvertrag zwischen Österreich und Bayern dem Fürsten Wrede für sich und seine Nachkommen der ungestörte Besitz aller ihm von Napoleon übergebenen Güter und Rechte zugesichert wurde. Nach dem Aussterben der Familie Wrede ging die Herrschaft Mondsee mit dem in ein Schloß umgewandelten ehemaligen Konventgebäude im Erbwege auf die Grafen Almeida über, in deren Besitz sie sich seither befindet.

Damit schließt der Reigen der in groben Umrissen gezeichneten geschichtlich-kulturellen Geschehnisse, die in lebendigem Wechsel von der Frühzeit Bayerns herüberleiten bis in die Gegenwart.



Die bäuerlichen Hinterglasbilder von Sandl, Buchers und Umgebung

Ein Querschnitt durch die neuesten Forschungen

Von Friedrich R n a i p p (Smunden)

Bibliographische Einführung

Selbst die größten Werke, die vor dem ersten Weltkrieg über Volkskunst geschrieben wurden, würdigen das bäuerliche Hinterglasbild nur einer flüchtigen Betrachtung. Dem Maler Franz Marc aus dem Kreis des „Blauen Reiters“ zu München darf die Entdeckung des Rahmundsreuter Hinterglasbildes um 1912 zugesprochen werden. Auf seine Anregung hin schrieb Max Picard 1917 seine dichterische Begeisterung unter dem Titel „Expressionistische Bauernmalerei“ nieder und stattete sein Buch mit Wiedergaben von Rahmundsreuter und Sandler Bildern aus. Unter Würdigung des Verdienstes Picards, die Öffentlichkeit auf den Stoff aufmerksam gemacht zu haben, stellt F. A. von Scheltzema Picards Irrtum richtig, der darin bestanden hatte, die aus gewerblichen und volkstümlichen Kräften einer bäuerlichen Landschaft gewachsene Hinterglasmalerei, um scheinbarer äußerlicher Ähnlichkeiten willen, unbedenklich den Produkten eines spätbürgerlichen, naturentwurzelten Zeitalters gleichzusetzen.

⁷⁹⁾ Schmid, Jg 4 S. 326.